

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 23

Artikel: Psychologisches aus einem mittelalterlichen Dichter

Autor: Keiser, H.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenso erklärte Portalis vor dem gesetzgebenden Körper der Konsularregierung: „Es ist Zeit, daß die Theorien angesichts der Thatsachen schweigen. Es gibt keinen wahren Unterricht ohne Erziehung und keine Erziehung ohne Sittenlehre und ohne Religion. Die Professoren haben vor leeren Bänken gelehrt, weil man unklugerweise erklärte, man dürfe in den Schulen von Religion nicht reden. Der Unterricht seit 10 Jahren ist gleich null. Die Religion muß die Grundlage der Erziehung bilden. Die Kinder sind der gefährlichsten Unthätigkeit und der empörendsten Landstreichelei preisgegeben. Sie haben keinen Begriff von Gott, von Recht und Unrecht, ihre Sitten sind deshalb roh und barbarisch, und das Volk ist verwildert.“¹⁾

Als der französische Großorient im Juli 1889 einen internationalen Freimaurerkongreß zur Hundertjahrfeier der Revolution veranstaltete, erklärten die offiziellen Festredner mit hohltönenden Worten, daß diese „mächtige Bewegung, welche 1789 Despotismen und Privilegien hinwegfegte, um in unserer Welt das Menschenrecht einzuführen, aus den maurerischen Bauhütten des vorigen Jahrhunderts“ hervorgegangen sei. Mit Nachdruck hoben sie dabei die „Verdienste“ einzelner Br.: hervor.²⁾ Die „Verdienste“ derselben um das Schulwesen in jener traurigen Zeit scheinen sie aber vollständig vergessen zu haben; nirgends wird davon geredet. Braucht man etwa zu fragen: Warum?

Was Frankreich der Revolution zu verdanken hat, ist nicht eine Hebung des Schulwesens. Ganz dem Materiellen zugewendet, hätte man von ihr doch die Begründung von Polytechniken, Militär-, Kunst-, Handwerker- und Gewerbeschulen erwarten dürfen. Allein mit all dem war Frankreich schon vor der Revolution trefflich versorgt. Was sie der Welt überliefert hat, das ist einzig und allein die falsche Idee von dem Staatschulmeister, von dem Schulmonopol, von der Zentralisation und von der Konfessionslosigkeit der Schule. Aber mit all’ diesen Gaben war die Welt, wie wir gesehen, schon vor 1789 beglückt worden.

So sind in der That die positiven Resultate der französischen Revolution auf dem Gebiete der Schule gleich null. (Schluß folgt.)

Psychologisches aus einem mittelalterlichen Dichter.

(Von H. Al. Keiser, Rektor in Zug.)

In der Zeit von 1350—1500 begegnen uns wohl viele Schriftsteller, aber wenige bedeutende Dichter. Einer der bekanntesten und ansprechendsten

¹⁾ Bei Mgr. Freppel, pag. 116.

²⁾ Vgl. Stimmen aus Maria Laach 1889. II. S. 317 u. folg.

ist unstreitig Heinrich von Laufenberg. Höchst wahrscheinlich stammt er aus dem Städtchen Laufenberg im Aargau, das früher auch den Namen Laufenberg trug. Über sein Leben ist uns leider wenig bekannt. Laut einer Urkunde von 1429¹⁾ war er beständiger Vikar der Pfarrkirche in Gossau. 1434 finden wir ihn als Chorherr in Böbingen und später als Dekan in Freiburg i. Br. Im Jahre 1445 zog er sich ins Johanniterhaus zu Straßburg zurück. Von 1458 an vernehmen wir nichts mehr über ihn.

Heinrich von Laufenberg ist ein überaus fruchtbarer Schriftsteller und ragt namentlich als Liederdichter hervor. „Er ist der bedeutendste und fruchtbarste Dichter geistlicher Lieder im 15. Jahrhundert, und er ist eben deswegen gewiß nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Kirchenliedes gewesen.“ (Kurz.) Er „steht durchaus auf volkstümlichem Boden. Er setzt sich die Aufgabe, nicht nur weltliche Volksweisen für das geistliche Lied zu gewinnen, sondern auch die weltlichen Texte geistlich umzudichten, und zwar so, daß er ihre Anfangsworte möglichst beibehält. Er greift dabei die beliebtesten Volkslieder auf, beseitigt indessen alles, was ihm anstößig erscheint, um seiner Umgestaltung von vornehmerein die Volkstümlichkeit zu sichern und die alte gute Melodie zu retten. Hier regt sich schon als dunkle Ahnung, was erst dem 18. Jahrhundert zum Bewußtsein kam, daß alle Kunstdichtung vom Volkslied zu lernen hat.“ Ja, Heinrich singt „selbst Wächter- und Tagelieder der höfischen Zeit nach und bildet alte lateinische Hymnen nach.“ (Bächtold a. a. O. S. 203.) Mitunter mischt er deutsche und lateinische Ausdrücke untereinander, z. B.:

„In dulci jubilo
nu singet und seid fro!
llusers Herzens Wonne
leit in praesepio
llnd leuchtet als die sunne
matris in gremio.
Alpha es et o
Alpha es et o!“ (Brugier, Lit. Gesch. S. 106).

Er verfaßte aber auch ganz selbständig prächtige Gedichte. „Die Krone seiner vielen Lieder (man kennt an 90 derselben) ist das so tief gefühlte Lied „Heimweh“²⁾, welches Uhland wegen seines echten Volkstones für viel älter hielt.“ (Brugier, a. a. O. S. 117.) Daß ein so religiös angelegter Dichter auch viele Marienlieder verfaßte, ist selbstverständlich, doch huldigt er in denselben sehr dem Geschmacke seiner Zeit, welche das Allegorisierende und zum Teil das Spielende liebte. Das leitet uns über auf eine andere Seite der schriftstellerischen Thätigkeit Heinrichs von Laufenberg, nämlich auf die allegorisch-didaktische.

¹⁾ In Bächtolds Gesch. der deutsch. Lit. in der Schweiz. Frauenfeld, 1892. Anmerkungen, S. 47.

²⁾ Bei Bone, Lesebuch II. unter dem Titel „Verlangen nach dem Himmel.“

Drei umfangreiche, noch ungedruckte Werke dieser Art hat er uns hinterlassen, nämlich das „Regimen sanitatis“ oder Gesundheitspflege (1429), den „Spiegel des menschlichen Heils“ (1437) und das „Buch der Figuren“ (1441). Letzteres „wohl auch nach dem Lateinischen und zwar, wie man vermutet, nach dem Opus figurarum Konrads von Alzei bearbeitet, ist ein großes Gedicht von mehr als 25,000 Versen¹⁾ zu Ehren der hl. Jungfrau, indem die ganze Folge der Geschichten des alten Testamentes als Figuren oder Symbole auf sie und ihren Sohn bezogen wird.“ (Bächtold, a. a. D. S. 182.) Der „Spiegel des menschlichen Heils“ ist eine gereimte Übersetzung und Erweiterung des einige Jahrzehnte früher von Konrad von Helmsdorf unter dem gleichen Titel bearbeiteten Erbauungsbuches „Speculum humanae salvationis.“ Es behandelt zuerst den Fall der Engel, die Erschaffung des Menschen, den Sündenfall der Stammeltern und dessen Strafe, „geht sodann auf die Verkündigung und Geburt“ der seligsten Jungfrau über und stellt endlich die Hauptbegebenheiten aus dem Leben und Leiden Christi dar. (Vgl. Bächtold, S. 139, 181 und Anmerkungen S. 40 und 47).

Das „Regimen sanitatis“ oder die Gesundheitspflege, welches wir etwas einlässlicher behandeln wollen, befindet sich als Cod. german. 337 in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. — Es ist geteilt „in 7 stücklin oder Capitel oder teile.“ Der erste handelt „von den 12 monaten des Jares und ihren Eigenschaften, der Zeit und Bewegungen der sonne darin“, der zweite „von der 7 Planeten und der andern Himmels-Einflüsse“, der dritte von den Eigenschaften der 12 Zeichen und ihrem Einflusse, der vierte von den 4 Jahreszeiten, von den 4 Elementen, von der Komplexion (oder den Temperaturen) der Menschen, der fünfte von der Ordnung der Gesundheit, der sechste von der Geburt des Menschen und der Behandlung der neugebornen Kinder, der siebente, wie sich der Mensch zur Zeit „der Gebresten der Pestilenz“ halten soll.

Der vierte Teil soll hier im Auszuge wiedergegeben werden.

Er beginnt mit den Worten: „Hie hebet an wie sich der mensch sol halten Ingesundheit sins libes mit übunge wachen sloffen essen trinken lassen²⁾ baden fröiden und anderen dingen und vohet an das vierde teil dis büchlins.“

In einer 48 Verse umfassenden Einleitung erklärt der Verfasser, Gott habe Kräfte in die Natur gelegt, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienen. Mancher sterbe aber frühe, weil er diese Kräfte nicht benütze und nicht naturgemäß lebe. Dann folgt „Wie dz Jore in viere geteilt ist“ (16 Verse). Dem Lenz werden dann 40, dem Sommer 38, dem Herbst 26

¹⁾ Der „Spiegel des menschlichen Heils“ hat 15,000, das „Buch der Figuren“ 25,370 Verse. Gödecke, Grundriß.

²⁾ d. h. Aderlassen.

und dem Winter 34 Verse gewidmet. Der Lenz wird mit einer hübschen Jungfrau, der Sommer mit einer jungen Frau, der Herbst mit einer „bestanden Frow“ und der Winter mit einem alten Weib verglichen. Nach einer Belehrung, wie sich ein Mensch in den verschiedenen Jahreszeiten halten soll (61 V.), erklärt der Dichter „wie alle menschen von den vier elementen sind naturet und heissen vier complexion“ (58 V.) und geht dann über zur Beschreibung des Sanguinikers.²⁾

Die erste complexion ze hant
Die ist sanguinea genant
Warme und füchte ist je sus
In siner nature sanguineus
Und ist nach Lustes arte geton
Diz ist die beste complegion
Wann die dñe lange lebent
In froiden frölich strebent
Milt und gutes mutes
Und vol gesundes Blutes
Spylen und auch singen
Seyten spil und springen
Und was den froiden höret zuo
Das were ir leben spate und fruo.
Ir sinne findet subthle
Das si in cleiner wyle
Lerent vil und auch vil E (d. h. eher)
Denn sunst jemant anderer me
Doch sind sie dicke unstete
An worten und getäte
In Borne si auch nit lichte
Koment von geschichte
Doch so der Born si bestat
Ein hertes wirken si den hant,
Doch werdent si bald gütig
Mit tugent sanftmütig
Sie pflegent auch der mynne
Vaste in irem synne
Mit den wÿben frölich gar
Ir antlit, das ist rosenvar
Gütig mit den guten
Bornig mit unbehutten.
Hie by machtu bekennen in
Wer sanguineus möge sin
Dieser bedarff auch sunderbar
Einer spyse obe synem maß
Die zart und auch edel sy

²⁾ Von einer Erklärung der folgenden Stelle darf man hier Umgang nehmen, da wohl jeder aufmerksame Leser dieser Blätter den schon zieml. dem Nhd. sich nähernden Text ohne Schwierigkeit verstehen wird.

Und kalte und füchte gab auch dohv
Und seufsterliche spyse
Wenn er ist zarte und lyse
Und tut vene grobe spyse we
Für basser denn andern me.
[:Ein man der zornlich gestalt hatt:]

Von der ander Complexion, dem Colericus.

Colera die Complexion
Ist die ander und davon
Wil ich dir hie sagen alsus
Wisse das ein colericus
Ist von nature trocken heiß
Dem fürre glich als ich das weiß
Dem summer er auch glichet ist
Und kan vil trugenthafter list
Bleichvar ist er alsust
Und ruche von Hore umb die Brust
Von Zorne ist er gar gehe
Getürstig und auch wehe
Schnelle ist rede und gange sün
Och so lese ich von In
Das si die frowen mynent
Und vaste liep gewynnent
Rau findet sie an dem lybe
Und tragent Hassle und kybe.
Suchent allein durch Gre
Und findet stabyle uss lere
By wÿben hant si froide
Und vassend licht in leyde
Wiße und auch vil bündigkeit
Ist uns dike von In geseit
Und wann nu diser hitzig ist
In essen sol er halten list
Das syne spyse füchte sy
Und in felte auch da by
Mit hitzig darauff si wesen
On sache han ich gelesen.
[:Ein mast sloffen man.:]

Von der dritte Complexio, dem flegmaticus.

Flegmaticus so heisset er
Der dritte, wiltu wissen wer
Er sy nach siner complexion
Die flegma heißt, so hör davon
Der ist dem wasser gleich naturet
Kalte und füchte als man spuret
Zul träge und von synnen grobe
Und schloffet, viel clein ist sin lobe
Von lybe ist er veisse

Rechte spotig ich Inn heisse
Trinken ludern füllen
Das were sines willen
Wüsten und unhuberkeit.
By wyben ist er ungemeit
Wil wüstigkeit yme eignet
Uff gesurcht ist er geneiget
Wil der vor fechtungen huten sich
So esse lüzel das rate ich
Und warme spysse und die subtil
Obe er gesunt helyben wil.

Bon der iiii complexion, dem mellancolicus.

Die vierde complex mellancoly
Von deren sage ich dir wie die sy
Wann Mellancolicus der hatt
Ein nature nach der Erden stat
Kalte und truken ist sin art
Sin Antlit zu der erde gefart
Er furchtet sich und ist ein Bag
Das ist davon als ich dir sag
Das er hett cleine Hize;
Die in ze rustekeit spize
Wann die Hize getürstkeit tuot
An tieren und in menschen mut
Darumbe so ist der löwe graw
Von siner Hize die er sol han
Doch ist der Mellancolicus
Träge in lauffe und wirken sus
Das komet von der kelti sin.
Die stracket die gelidere im
Ryd und Hasse ist er vol
Obe er sich mit wol
Selten mag er lachen
Und lüzel schimpfe machen
Sin geberde sint trurig, ungemeit
Und hatt ein herze vol gyttigkeit
Doch so muoß ich loben in
Uff kunste uud wyßheit stot sin sin
Er nympft der Lüten cleine acht
Und sorget vil den tage und nacht
Kunste und schaße verbirget er vil
Niemans er sich bekumbern wil
Diz mag er von nature han
Doch mag er ime wol widerstan
Das er ein teyl mag fliehen
Ein teyl mag yme geziehen
Also stet es in aller kur
Die da kommtet von natur.

Nach siner nature so horet dem zuo
Füchte spypse spat und fruo
Die yme auch etwas wermy geb
Das er gesunt desto langer leb. —

Wie alle Psychologen erklärt auch Heinrich von Laufenberg: „Wie man mit yederman sol alle zite nach der complexion schezen und daß sich die complex verändert“, d. h. selten trifft man einen Menschen, der nur eines dieser Temperamente ganz rein besitzt. Gewöhnlich sind sie vermischt, jedoch eines ist stets vorherrschend und nach diesem taxiert man das betreffende Individuum. — Damit schließt er den 4. Teil.

Auch wir brechen hier ab. Möge diese Arbeit in manchem Leser die Hochachtung vor einem fruchtbaren und liebenswürdigen katholischen Dichter erhöhen und manchen anregen, sich mit den pädagogischen und psychologischen Anschauungen der mittelalterlichen deutschen Dichter näher bekannt zu machen.

Selbstständigkeit des Lehrers.

Von A. P., Lehrer in O.

Motto:

Selbst ist der Mann!

Es war an einem herrlichen Frühlingsmorgen des Jahres 1890. Man hatte sich beim Austritte aus dem Seminar die Freundeshand zum Abschiede gedrückt und wanderte stolz und kühn hinaus in's Leben, in die Praxis.

Boten auch die Studienjahre viel des Angenehmen und Erfreulichen, so war man doch froh, das Gelernte endlich in den Dienst der Gesamtheit stellen zu können, sich in jenem Berufe, zu dem man sich hingezogen fühlte und dessen Ausübung man sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, praktisch betätigen zu dürfen.

Die Brust geschwollt voll hoher, heiliger Ideale, begeistert für alles Schöne, Edle und Gute wird man Schulmeister in einem entlegenen Winkel des schönen Schweizerlandes.

Das Nippen und Naschen an allen möglichen Wissenschaften, die gewaltige Menge des wissenschaftlichen Stoffes, der in der kurzen Studienzeit den Geist des zum Jünglinge reifenden Menschen beschäftigte oder beschäftigen mußte, ließ das Bewußtsein aufkommen, daß man nun aber auch alles, was der forschende Geist schon gefunden, wisse oder in seinen Studienheften notiert habe, und daß eigentlich zwischen Himmel und Erde sich nichts mehr finden lasse, das ein Lehramtskandidat nicht schnell und logisch erklären könne.

Es war ein stolzes Siegesbewußtsein. Keine Erscheinung hätte zu verwickelt sein können, für deren Beschreibung und Begründung man nicht zu haben gewesen wäre. Wozu sollte man auch von Sinus und Cosinus, Har-